

Berührungspunkte

Zentrum Elisabeth Walchwil Ort der Begegnung

NR. 1 Februar 2023



ZENTRUM ELISABETH WALCHWIL
Ort der Begegnung

JAHRE
25 seit 1998





Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Gegen Ende 1998 – das war vor bald 25 Jahren – hat unser damals neu gegründeter Verein das Zentrum Elisabeth eröffnet. Ein Vierteljahrhundert, welches begleitet war von Arbeit, Herausforderungen, Unwägbarkeiten, Risiko, Hingabe, Wandel, Treue, Verlässlichkeit, Vertrauen! All dies hat uns als Mitarbeitende, Vorstandsmitglieder, Freunde des Hauses, Gönner und Gäste begleitet. An dieser zeitlichen Wegmarke möchte ich allen meine Wertschätzung und meinen Dank aussprechen. Wir dürfen mit grosser Befriedigung und auch ein wenig mit Stolz auf unser Werk zurückblicken.

Den grössten Verdienst für das Gelingen haben unsere Mitarbeitenden, die täglich mit ihrem unermüdlichen Einsatz die Voraussetzungen schaffen, dass sich die Gäste bei uns wohlfühlen und immer wieder gerne bei uns einkehren. Mit ihrer Freundlichkeit und Aufmerksamkeit, mit ihrer Hilfsbereitschaft und ihrer Fachkompetenz in der Gastronomie, in der Pflege, in der Administration und im Facility Management sind sie das tragende Fundament für unser Haus. Die Rückmeldungen der Gäste bestärken uns im Wissen, wie entscheidend der gute zwischenmenschliche Kontakt von Gast und Gastgeber für den Erfolg des Zentrums ist.

Damit das Haus auch weiterhin ein attraktiver Ort bleibt, sind wir stets daran, Wünsche unserer Gäste umzusetzen; sei es baulicher oder betrieblicher Art. Und da Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns dabei immer wieder unterstützen, dafür ein herzliches Dankeschön.


Dr. Peter Bieri

Präsident, Alt-Ständerat des Kt. Zug

Interview mit Andrea Stratico

«Ich schätze die Hotelatmosphäre und die professionelle Pflege»

Herr Stratico, Sie leben seit 2010 als Dauergast im Zentrum Elisabeth. Was waren die Gründe für den Umzug?

Andrea Stratico: Ich leide seit vielen Jahren an MS. Bis Mitte Februar 2003 war ich noch so mobil, dass ich mit Hilfe von Gehhilfen laufen und auch selbst Autofahren konnte. Danach war ich auf den Rollstuhl angewiesen. Das Zentrum Elisabeth habe ich 2009 bei einem sechswöchigen Aufenthalt kennengelernt. Zu diesem Zeitpunkt wohnte ich gemeinsam mit meinen Eltern in einer Wohnung. Ein Jahr später hatte sich meine gesundheitliche Situation jedoch weiter verschlechtert. Da bot sich die Möglichkeit, dass ich hier dauerhaft einziehen konnte.

Was schätzen Sie besonders am Zentrum Elisabeth?

Andrea Stratico: Anders als in Pflegeeinrichtungen vermittelt das Zentrum Elisabeth Hotelatmosphäre. Das Team bemüht sich ausserordentlich, dass sich die Gäste rund um die Uhr wohl und zuhause fühlen. Im Zentrum Elisabeth ist zudem sichergestellt, dass ich eine professionelle Pflege und die Therapien erhalte, die ich benötige. Dazu kommt die traumhaft schöne Umgebung und die hervorragende Verpflegung.

Wenn Sie die letzten Jahre im Zentrum Elisabeth Revue passieren lassen, was waren für Sie hier die grössten Veränderungen?

Andrea Stratico: Seit drei Jahren bewohne ich im Haus Solaris, einem Neubau des Zentrums Elisabeth, ein komfortables grosses Zimmer. Das Zimmer mit eigenem Bad bietet aufgrund seiner Grösse und der Ausstattung sehr viel Bewegungsfreiheit. Auf dem attraktiven Bal-

kon kann ich bei schönem Wetter die herrliche Aussicht auf den See und die Berge geniessen. Auch das Restaurant im Zentrum Elisabeth wurde umgebaut und an die Bedürfnisse der Gäste angepasst.

Im Jubiläumsjahr schaut man auch in die Zukunft. Was wünschen Sie sich für die nächsten Jahre?

Andrea Stratico: Ich fühle mich im Zentrum Elisabeth sehr wohl und aufgehoben. Dazu tragen die familiäre Atmosphäre und die Sicherheit, die ich in puncto Pflege habe, entscheidend bei. Im Laufe der Jahre haben sich schöne und interessante Kontakte zu anderen Gästen und auch zu den Dorfbewohnern entwickelt. Ich kann mir keinen besseren Ort zum Leben vorstellen. Für ihr grosses Engagement möchte ich dem Team Danke sagen. Ich hoffe, dass ich das alles noch lange geniessen kann.



Andrea Stratico,
Dauergast im Zentrum
Elisabeth seit 2010

Menzinger Schwestern werden aus dem Walchwil Erholungsheim zurückgezogen

Käufer für das «St. Elisabeth» gesucht

Die Menzinger Schwestern haben Nachwuchsorgen: Auf Ende März 1996 geht eine langjährige Tradition zu Ende.

«Ich bin sehr traurig. Aber der Entscheid ist definitiv: Ende März nächsten Jahres werden wir von unserer Kongregation aus Walchwil an einen anderen Ort zurückgezogen.» Schwester Annunziata ist schon seit 1977 im Walchwil Erholungs- und Ferienheim St. Elisabeth tätig. Das Kurhaus im Besitz des Luzerner Kantonalvereins Pro Filia wird seit 1912 von Menzinger Schwestern geführt. Zurzeit sind es noch fünf Schwestern unter der Leitung von Oberschwester Gabriela Bachmann, die sich um die Gäste aus nah und fern kümmern.

Schwachprobleme

Diese langjährige Tradition wird nun aber zu Ende gehen. Emmeneta Oke, Provinzialoberin im Mutterhaus der Menzinger Schwestern: «Die Kongregation zieht ihre in Walchwil tätigen Schwestern



Das Kurhaus St. Elisabeth in Walchwil: Ende März 1996 beenden Schwester Annunziata (Bild) und die übrigen vier Menzinger Schwestern ihre Tätigkeit.

WALCHWIL

Die Situation in Walchwil stellt den Kantonalverein Pro Filia Luzern vor Probleme. Er muss für das Objekt einen geeigneten Käufer finden oder eine andere Lösung

che Leitung mit der Weiterführung des Hauses zu beauftragen. Diese Lösung allerdings wäre mit einem höheren Kostenaufwand verbunden.

Mit der Suche nach Käufern oder einer Trägerschaft wurde die Walchwiler Deputation

Käufern im Sinne der Eigentümerin eingetragene noch entsprechende Lösungen haben sich gefunden.

Der Spekulation

Und wie die Spekulation

Viele Stammgäste

Das Kurhaus St. Elisabeth bietet vor allem Patienten, die eine Operation hinter sich haben, Ruhe und Erholung. «Menschen haben wir rund 25 Gäste», sagt Schwester Annunziata. Die strengste Zeit hätten sie jeweils an Weihnachten. «Dann haben wir zusätzlich noch viele Feriengäste.»

Wöchentliche Arztvisite

Viele der vorwiegend älteren Gäste aus der ganzen Schweiz, aber auch aus Deutschland, kennen das Haus seit Jahren und schätzen die liebevolle Pflege als Stammgäste. Einmal pro Woche kommt ein Arzt zur Visite. Mit Schwester Hanna steht für die rekonvaleszenten Gäste zudem eine ausgebildete Krankenschwester zur Verfügung.

Wie alles begann 1995

Eine Vision wird Realität

In den 1990er-Jahren hatte die Universität Zürich in einer Studie die Bedürfnisse von Multiple Sklerose-Betroffenen abgeklärt. Ein Teilergebnis daraus: Es fehlt den Betroffenen ein Ort, wo sie in die Ferien können und Spitex-basierte Pflegeleistungen erhalten. Auf eine kurze Formel gebracht: Was für nicht behinderte Menschen ein Hotel mit Wellness und SPA-Bereich ist, ist für viele MS-Betroffene in erster Linie ein Hotel mit garantierten Pflegeleistungen.

Der damalige psychologische Leiter der MS-Gesellschaft, namentlich Beat Dick, hatte dieses Manko aufgrund vieler Gespräche mit Betroffenen auch erkannt und daraus die Idee entwickelt, eine Einrichtung zu realisieren, die sich am Krankheitsbild MS und am Bedürfnis Betroffener orientierte.

Der Zufall wollte es, dass just in dieser Phase (1995) an leicht erhöhter Lage in Walchwil ZG ein attraktives Grundstück mit grossem Park (14'300 m²) zum Verkauf angeboten wurde. Die Eigentümerin, die PRO FILIA Zentralschweiz, betrieb damals auf dem Grundstück – zusammen mit Schwestern vom Kloster Menzingen – ein Erholungshaus.

Noch schien alles auf sehr wackeligen Füßen. Es standen sich lediglich eine Vision und ein Verkaufsangebot gegenüber.

Die Umsetzung der Vision war jedoch nur mit einer professionellen Rechtsstruktur möglich, da ansonsten kaum ernsthafte Verhandlungen mit der PRO FILIA aufgenommen werden konnten. Am 15. November 1995 fand die konstituierende Vereinsversammlung resp. die Gründung des Vereins Zentrum Elisabeth statt. Der Gründungsvorstand setzte sich wie folgt zusammen: Peter Bieri als Vereinspräsident, Alex Waltenspühl als Vizepräsident, Christoph Hürlimann, Beat Dick, Hanspeter Fricker und Thomas Gerster. An der gleichentags stattfindenden, ersten Vorstandssitzung wurde je eine Bau- und Betriebskommission zusammengestellt. Damit war der erste Meilenstein im Hinblick auf die Konkretisierung des Projekts vollbracht.

Übernahme im Baurecht

Die Vision wurde in einen Businessplan gegossen, der Verein am 29. Januar 1997 ins Handelsregister eingetragen, einen Umbau-Grobkostenvorschlag durch die Jago AG unter Führung von Fridolin Jeggli (späteres Vorstandsmitglied) ausgearbeitet, potenzielle Geldgeber akquiriert und das Hypothekar-Potenzial ausgelotet. Parallel dazu wurden mit der PRO FILIA Vertragsverhandlungen aufgenommen betreffend Übernahme des eingangs erwähnten Objekts. In der Retrospektive betrachtet, war dies eine schwierige Pha-

se; immer wieder gab es Verzögerungen, da die Finanzierung noch nicht gesichert war. Dennoch, am 23. Juni 1997 konnte mit der PRO FILIA ein Baurechtsvertrag mit einer Laufzeit von 50 Jahren und Besitzeserwerb am 1. Oktober 1997 unterzeichnet werden.

Mit Entscheid der Kantonalen Steuerverwaltung Zug vom 13. Dezember 1997 wurde der Verein als gemeinnützige Organisation anerkannt und bei der Kantons- und Gemeindesteuer sowie der direkten Bundessteuer steuerbefreit. Dies war ein wichtiges Signal für potenzielle Geldgeber.

An der Mitgliederversammlung 1998 wurden zwei weitere Vorstandsmitglieder gewählt, namentlich Peter Rust, Bauunternehmer, und Christian Mortier, der spätere «Hausarzt» des Zentrums. Insgesamt war damit das personelle und strukturelle Grundgerüst im Hinblick auf die Umsetzung der Vision (zweiter Meilenstein) vorhanden, d.h. dem Umbauvorhaben zu einem barrierefreien Zentrum mit der geplanten Nutzung stand nichts mehr im Weg.

Umbau

Die bereits in einer frühen Phase erstellte Grobplanung erleichterte die Detailplanung resp. die Ausführung der komplexen Umbauarbeiten. Die beiden verbundenen Häuser – wir nennen sie heute Domus und Lunis – mussten durchwegs rollstuhlgängig resp. barrierefrei umgebaut werden. Die Arbeiten wurden von der Baukommission im Rahmen unzähliger Sitzungen und unter der Leitung von Christoph Hürlimann eng und sehr professionell begleitet. Die Vision bekam zunehmend eine Form.

Parallel dazu entwickelte die Betriebskommission unter der Leitung von Beat Dick ein detailliertes Betriebs- und Einrichtungskonzept und war für deren Umsetzung zuständig. Im Gegensatz zum reinen Bau hat dieser Bereich eine stark emotionale Seite; es musste ein Interieur für Hotelzimmer und Restaurant ausgewählt werden, das für Rollstuhlfahrer praktikabel ist und ein stimmiges Ambiente auszustrahlen vermag. Rückblickend kann man sagen, es ist gelungen. Der Eröffnung stand nichts mehr im Weg.

Eröffnung

Anfangs September 1998 wurde das Zentrum feierlich eröffnet, die Umsetzung der Vision ist gelungen. ▶

Nun führen wir seit 25 Jahren in Walchwil ein rollstuhlgängiges Kurhaus für Multiple Sklerose-Betroffene und andere chronisch-neurologisch Erkrankte. Für pflegebedürftige Menschen mit eingeschränkter Mobilität bietet ein Aufenthalt in unserem Zentrum viele Möglichkeiten für aufbauende Erholung. Dank unserer Infrastruktur, dem professionellen Pflege- bzw. Therapieangebot und vielen technischen Hilfsmitteln und Einrichtungen können wir unseren Gästen einen angenehmen Aufenthalt bieten. Die Auslastung zeigt uns Tag für Tag, dass unser Angebot einem grossen Bedürfnis MS-Betroffener entspricht. Die gut 10'000 Übernachtungen pro Jahr bestätigen dies eindrücklich. Und zum besseren Verständnis sei erwähnt: Auch wenn unsere Gäste meist handicapiert und auf individuelle Pflege angewiesen sind, das Zentrum ist weder ein Heim noch eine klassische Pflegeeinrichtung. Was für nicht behinderte Menschen ein normales Hotel mit seinem Wellness und SPA-Bereich ist, ist für MS-Betroffene das Zentrum mit seinen spezi-



fischen Einrichtungen, die sich am «Krankheitsbild MS» orientieren. Das Zentrum ist ein privates, zertifiziertes 3-Sterne Haus mit Spitex-basiertem Pflegeangebot und erfüllt damit just das Bedürfnis, das die eingangs erwähnte Studie der Universität Zürich als Manko erkannt hat.

Eine Vision umgesetzt zu haben, heisst nicht, sich auszuruhen. Nur dem Gehenden schiebt sich der Weg unter die Füsse. Das Zentrum Elisabeth hat sich in den letzten 25 Jahren ständig erneuert und erweitert.

Alex Waltenspühl, Vizepräsident

Pflegefonds *So helfen Sie konkret!* MS-Betroffene danken es Ihnen von Herzen

Wer an MS oder einer anderen chronisch-degenerativen Krankheit leidet, ist dankbar für jede Auszeit vom beschwerlichen Alltag. Doch diese kann nur erholsam sein, wenn man gut betreut wird und die täglich notwendige Pflege gewährleistet ist. Bei unserem qualifizierten und herzlichen Team können sich unsere Gäste mit Handicap jederzeit sicher sein, dass ihre spezifischen Bedürfnisse erfüllt wer-

den. Die anfallenden Pflegekosten sind jedoch durch die Krankenkassen nicht vollständig gedeckt. Deshalb gibt es unseren Pflegefonds, der auf Spenden angewiesen ist. Mit Ihrer Zuwendung helfen Sie ganz konkret Menschen mit MS, die eine unbelastete Erholung im Zentrum Elisabeth dringend benötigen. Herzlichen Dank dafür im Namen all unserer betroffenen Gäste!

→ **Jahresgönner des Zentrums Elisabeth**
Mit dem Betrag von 30 Franken werden Sie Jahresgönner und finanzieren die ungedeckten Pflegekosten eines MS-Betroffenen für einen Tag.

→ **Freund des Zentrums Elisabeth**
Unterstützen Sie als Freund des Zentrums Elisabeth den Pflegefonds mit einem jährlichen Beitrag von 60 Franken.

→ **Donator des Zentrums Elisabeth**
Mit einem Jahresbeitrag ab 120 Franken werden Sie Donator des Zentrums Elisabeth und unterstützen so den Pflegefonds mit einem monatlichen Beitrag von 10 Franken.

Unterstützen Sie den Pflegefonds für MS-Betroffene mit einem Jahresbeitrag und helfen Sie konkret Menschen, die mit MS leben müssen!

Kontakt

Verein Zentrum Elisabeth
Hinterbergstrasse 41, 6318 Walchwil
Tel: 041 759 82 82, Fax: 041 759 82 00
E-Mail: kontakt@zentrum-elisabeth.ch
www.zentrum-elisabeth.ch

Spenden



Spendenkonto
Postfinance
IBAN: CH05 0900 0000 6001 5380 0

